

# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinarius zu Frauenburg.

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 52 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 29. Dezember 1940.

## Vom alten Gott und neuen Jahr

Wenn wir Menschenkinder in der Sylvesternacht unseren neuen Kalender in Gebrauch nehmen, mag uns eine leise Furcht beschleichen, was die 365 Blätter uns wohl bringen werden. (Um nicht daran denken zu müssen, beginnen so viele Menschen das neue Jahr mit lautem und schreiendem Getöse.) Wir aber wollen den Schritt ins Neujahr hineingehen mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß einer meinen Kalender für das kommende Jahr schon längst und auf das genaueste gemacht hat. Ihn wollen wir fragen, wenn wir die Blätter des neuen Kalenders 1941 überschauen.

„Erinnern Sie sich an den lieben Gott?“ Diese moderne Frage ist müßig, wenn wir der rollenden Zeit inne werden. Wir kleinen Menschen im Strömen der Zeit, wir Erdenkinder, die heute geboren werden und morgen sterben, wir erahnen die Größe Gottes, der uns deswegen so groß und stark vor Augen tritt, weil Er, der ewig Seiende, den Begriff der Zeit nicht kennt. Bei ihm ist das ewige Heute. „Du aber bist und bist und bist, unzeitert von der Zeit“.

Darum ist es eine Gotteslästerung, ohne ein tiefes Gottvertrauen in das neue Jahr gehen zu wollen. Ist es nicht überhaupt so merkwürdig, daß wir oft arbeiten und leben, als wäre Gott tot? Wenn es auch jemand in die Welt hineingerufen hat: „Gott ist tot“, so hören wir ja daraus den Verlust, den bitter beklagen, der dadurch angezeigt wird. Wir spüren die blutende Wunde unserer modernen Gottlosigkeit. Vielmehr halten wir schon das Wort Voltaires für richtig, daß man Gott erfinden müsse, wenn es keinen gäbe. Aber Gott ist nicht tot, und wir brauchen ihn auch nicht zu erfinden. „Was soll auch einer Furcht vor einem Gott haben, den er selbst inventiert und gemacht hat? Und was kann er von ihm für Trost erwarten?“ (Matthias Claudius). Wir aber wollen uns wieder dem sicheren Bewußtsein hingeben, daß der alte, der ewige Herrgott auch alle Kalenderblätter des neuen Jahres kennt, daß er um alles weiß, was kommt, der alles lenkt und führt.

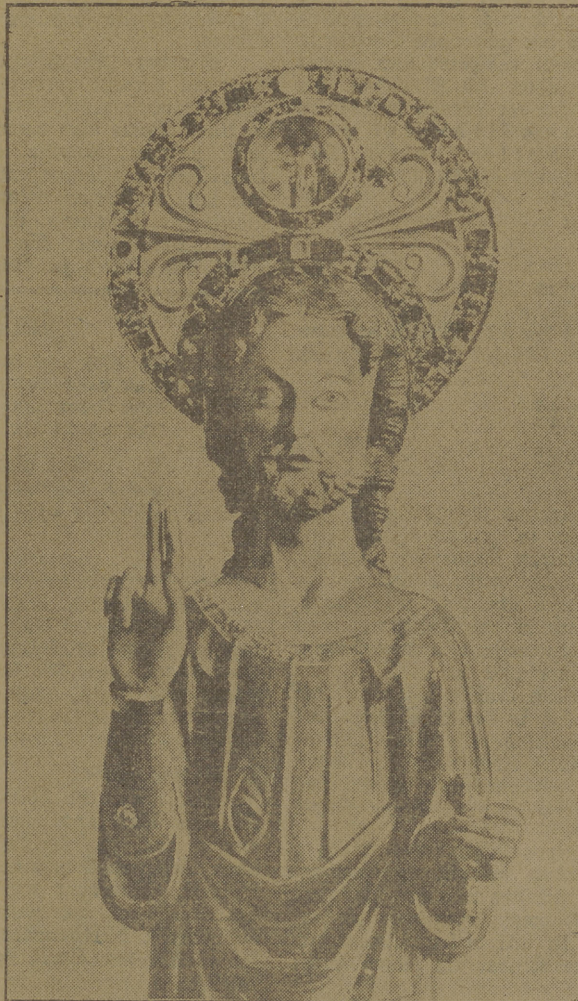
Wie gut ist es zu wissen, daß die Welt auch in diesem Jahr in der Hand Gottes liegen bleibt und daß er weiter wie in den Tausenden von Jahren zuvor die Welt zwar nicht zur allgemeinen Zufriedenheit, aber doch auf eine zur Verherrlichung seines Namens dienende Weise regiert. Daß er nicht nur das X in der Unbekanntengleichung bleibt, sondern daß er ist und waltet und in seiner „Fürsicht“ nichts übersteht, nicht die Blumen auf dem Felde und nicht die Sperlinge, ja nicht das kleinste Haar auf des Menschen Haupt. Daß er, der Allgegenwärtige und Allwissende, der unvermeidliche

Zeuge und Augenzeuge alles Geschehens, der Lauscher in allen Herzen, der gewaltige Treiber aller Stürme sein wird.

Wenn wir uns daran erinnern, dann können wir ruhig mit dem neuen Kalender beginnen. Dann wissen wir: für uns gibt es im kommenden Jahr kein „Schicksal“ und keinen „Zufall“. Für uns gibt es nur die liebende Vorsehung Gottes. Nicht eine allgemein wirkende, sondern eine sorgende Güte, die dich persönlich kennt die an dir persönlich interessiert ist, die dich persönlich gern hat, dich mit deinen Eigenarten und Begrenztheiten und Fehlern. Welch ein wirklicher Ernst liegt in dem Wissen, daß Gott so auf dich schaut.

Wenn der Vorsehungsglaube so leicht ist, dann müßte es doch nur frohe Menschen geben. Warum ist es nicht immer so? Zwei Schwierigkeiten sind da. Wenn wir so sagen wollen: eine Schwierigkeit von Gott her und eine vom Menschen her. Die Schwierigkeit von Gott her ist diese, daß wir Menschen Gottes Pläne nicht zu durchschauen vermögen. Wir meinen, Gott müßte dieselbe Logik haben wie wir, er müßte die Wege gehen, die wir für unvermeidlich richtig halten. Aber sag selber, wäre es noch Gott, der Schöpfer und Herr, wenn du das, was Er tut, in deinen kleinen Händen fassen könntest? Wäre unser großer, ewiger Gott dann nicht nur ein armer kleiner Menschengott? Wenn wir ihn immer begreifen würden, dann wäre er geringer als wir. Uns genügt das Wissen um die allmächtige Weltföge. Uns genügt die Sicherheit, daß Gott niemand von uns links liegen läßt. „Und ist die Welt auch manchmal trüb, Ich bleib doch stets in Gottes Lieb. Wie könnt' mein Herz da weinen!“

Die Schwierigkeiten des unbedingten Vorsehungsglaubens vom Menschlichen her bestehen darin, daß der Vorsehungsglaube niemals eine Passivität erlaubt in dem Sinne, als ob Gott alles tut und der Mensch nichts zu tun habe. Verkehrt! Gott will seine Fürsorge durch die tätige Mitwirkung des Menschen. Der Mensch muß alle seine natürlichen und übernatürlichen Kräfte mit einsetzen. Die Vorsehung formt unser Leben. Sie will aber, daß wir die letzte Hand anlegen und ihm seine endgültige Gestalt geben. Nach dem Sinn und Willen Gottes, in den wir uns hineinbegeben. Auch für den Menschen des Vorsehungsglaubens steht die Sorge um das tägliche Brot obenan. „Der liebe Gott hilft uns zwar immer weiter, aber er will doch, daß wir vorher darum zittern müssen, und dann, im letzten Augenblick, gibt er uns gerade soviel, als wir nötig haben, um noch an ein Wunder zu glauben.“ (Hugo



Segnender Christus am Eingang des Neuen Jahres





## Neujahrswoche

### Er war voll Weisheit

Luk. 3, 33—40.

In jener Zeit (als Simeon das göttliche Kind bei der Darstellung im Tempel als das Licht der Welt pries) wunderten sich Joseph und Maria, die Mutter Jesu, über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie. Dann sprach er zu dessen Mutter Maria: „Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“ Damals lebte auch eine Prophetin, Anna mit Namen, die Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser. Sie war schon hochbetagt; nach ihrer Jungfräulichkeit hatte sie sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie verließ nie den Tempel und diente (Gott) mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Auch sie kam zur selben Stunde hinzu und pries den Herrn. Dann redete sie von ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels harrten. Nachdem sie alles nach dem Geheße des Herrn erfüllt hatten, lehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Der Knabe aber wuchs heran und erstarkte; er war voll Weisheit, und die Gnade Gottes ruhte auf ihm.

### Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 29. Dezember: Sonntag in der Weihnachtsoktav. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Thomas, Bischof und Bekenner. 3. von der Weihnachtsoktav. Credo. Präfation usw. wie an Weihnachten.

Montag, 30. Dezember: 6. Tag in der Weihnachtsoktav. Semidupl.

Ball.) So kann es sehr tröstlich sein zu wissen, daß kein Haar vom Haupt des Menschen fällt, aber furchtbar schwer kann es manchmal sein, sich dieser Wahrheit zu unterwerfen. Aber nichts ist so unfruchtbar wie das Grübeln über die Art der göttlichen Weltjorge. Christliche Haltung hat immer etwas von dem Worte des hl. Franz v. Sales wahrgemacht: „Was mich betrifft, so werde ich mich mit Gottes Beistand immer auf die Seite des Entschlusses der göttlichen Vorsehung schlagen“. Wenn man sich nie dem Herrgott verperrt und immer das bereite „Ja“ im Herzen hat, dann blühen im Menschen die Wunder des Vorsehungsglaubens auf. Wenn der Mensch aufhört zu fragen und zu rechten, wenn er nur noch liebt und vertraut, dann hat er das Rätsel Gottes gelöst auf Menschenweise. Ganz einfach sagt es der Volksmund:

„Wann du willst gerade  
Und Gott will krumm;  
Denk, Gott ist weise  
Und du bist dumm“.

Schweffertag und Neujahrsbeginn werden uns auch dieses Jahr voll Gottvertrauen und Zuversicht sehen. Denn der alte Gott geht wieder mit uns in das neue Jahr, „Seid nicht traurig, denn die Freude am Herrn ist ja unsere Stärke“ (2. Esdr. 8, 10).  
G. G.

### Gottes Engel

Von Bruno vom Hoff

#### Womit rechtfertigen wir?

Aus den gewaltigen Boten Gottes, wie uns die Heilige Schrift die Engel zeigt, hat man nun, vor allem in neuester Zeit, jene schelmischen, humorvollen, drolligen, geflügelten Kinderchen gemacht, deren Hilfe wir Erwachsenen wahrhaftig nicht mehr bedürfen, die vielmehr unseren Menschenstolz zu benötigen scheinen. Die Frage, wie diese Darstellung der Engel allmählich in die Kunst und von dort in das Volksbewußtsein drang, ist interessant und aufschlußreich für ihre religiöse Wertung, führt aber hier zu weit.

Von diesen geflügelten Schlingeln freilich können wir uns vorstellen, daß sie in ihrer Kinderdummheit sich in hellen Scharen vor dem Tabernakel einfänden, um da dem Heiland leise einen süßseligen Unfuss vorzusprechen wie „Lieber Heiland, gute Nacht!“, obgleich Christus weder schlafen kann, da er als der Verkündete weder Tag noch Nacht kennt, und obgleich die leidfreien, rein geistigen Engel weder Schlafbedürftig noch schlafähig sind.

Wenn die Engel aber nach der klaren Lehre der Heiligen Schrift nur die gewaltigen Gottesboten sind, womit rechtfertigen wir Menschlein dann unsere Anmaßung, mit der wir die Ehrfurcht vor ihnen von uns werfen und sie zu kleinen, süßen, schelmischen, drolligen Schlingeln entwerten? Nichts ist mit diesen Worten gegen die Darstellung ganz früh verstorbener Kinder als kleine, seltsame Lebewesen gelagt.

#### Ein Kinderglaube zerbricht.

Durch die Darstellung der Engel als niedliche kleine Schelme werden die Engel restlos ihres religiösen Charakters beraubt. An die Engel als an die gewaltigen Gottesboten kann nur der glauben, der die Schrift als Wort Gottes anerkennt. Die süßen, kleinen Enkelkinderchen dagegen sind Märchengestalten, die auch Nichtchri-

stus Weiß. Gloria. 2. Gebet von der allerseeligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Credo. Präfation usw. wie an Weihnachten.

Dienstag, 31. Dezember: Hl. Silvester, Papst und Bekenner. Dupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Weihnachtsoktav. Credo. Präfation usw. wie an Weihnachten.

Mittwoch, 1. Januar 1941: Beschneidung des Herrn und Oktavtag von Weihnachten. Dupl. 2. Kl. Weiß. Gloria. Credo. Präfation usw. wie an Weihnachten.

Donnerstag, 2. Januar: Oktavtag des hl. Erzmartyrers Stephanus. Simpl. Rot. Gloria. 2. Gebet von der allerseeligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Weihnachtspräfation.

Freitag, 3. Januar: Oktavtag des hl. Apostels Johannes. Simpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der allerseeligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Apostelpräfation. (Herz-Jesu-Messe: Messe vom 30. Dezember, aber nur ein Gebet).

Sonnabend, 4. Januar: Oktavtag der Unschuldigen Kinder, Martyrer. Simpl. Rot. Gloria. 2. Gebet von der allerseeligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Weihnachtspräfation.

### Christus unser Schicksal

Bibellebung.

29. Dezember: Je nach unserer Stellung zu Ihm wird unser Leben segensvoll oder fluchbeladen sein: Luk. 2, 33—40.

30. Dezember: Das Verhalten zu seiner Person in der Zeit entscheidet für die Ewigkeit: Matth. 10, 32—42.

31. Dezember: Wer ihn verwirft, zieht sich das Gericht Gottes zu: Mark. 12, 1—12.

1. Januar (Neujahr): Wer ihn zum Erlöser haben will, muß sich von den weltlichen Genüssen abwenden: Tit. 2, 11—15.

2. Januar: Seines Heiles wird nur der teilhaftig, der an seine Botschaft sich hält: Hebr. 2, 1—4.

3. Januar: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!“ Luk. 11, 14—23.

4. Januar: Wer sich an ihm, dem Eckstein, stößt, den zerschmettert er. Matth. 21, 42—46.

sten „entzündend“ finden können und erfahrungsgemäß finden. Denn diese Engeln können im Herzen kein wahrhaft religiöses Bewußtsein mehr wecken. Sie sehen kein religiöses Erkennen und Anerkennen, keinen religiösen Glauben mehr voraus. Es sei auch daran erinnert, daß schon das klassische Heidentum solche geflügelte kleine Engelwesen als Gehilfen Amors, des Gottes der weltlichen Liebe, kannte.

Mit der „Verschlingelung“ der Engel ist die katholische Lehre von den Engeln verweltlicht worden. Und zwar so geschickt, daß selbst fromme Katholiken es nicht merken, ja, daß sie leicht über so klare Worte noch betroffen sind. Um so klarer muß es herausgestellt werden: Gewisse scheinreligiöse Bilder untergraben und unterwählen, verflachen und verweltlichen die Religion. Dazu gehören mit jene niedlichen Bildchen, die die heiligen Engel, die gewaltigen Boten des Glaubens, zu niedlichen Gestalten des Märchens verfälschen. Mit solcher Engelauffassung legen wir bei Kindern sehr leicht den Grund zu einem sog. „Kinderglauben“, der einer späte-

### Jahresbeginn

Vertrau auf Gott und eigene Kraft  
Und nicht auf fremde Mächte;  
Wer jeden Tag das Rechte schafft,  
Der schafft im Jahr das Rechte.

Es frommt nicht, daß du jagst und klagst:  
Wenn rückwärts ohne Reue  
Ins alte Jahr du blicken magst,  
So sieh mit Mut ins Neue!

Friedrich Wilhelm Weber.

ren Ueberprüfung nicht standzuhalten vermag. Im Ernst und Kampf des Lebens muß er zerbrechen. Wie oft wird mit solch entarteten religiösen Vorstellungen der ganze Glaube über Bord geworfen nach dem Motto: „Wenn uns dies ganz offensichtlich falsch gesagt worden ist, dann wird auch das andere falsch sein“ Welch ungeheuerliche Verantwortung für alle, die solchen Irrglauben — freilich in bester Meinung — fördern!

#### Dasset uns beten!

Ihr aber, ihr heiligen Engel, verzeiht, wir bitten euch herzlich, die Ehrfurchtslosigkeit, mit der wir armseligen Menschen es wagen, euch zu solch infantilen Gestalten zu verniedlichen. Es geschah nicht aus Bosheit, sondern aus Gedankenlosigkeit und Unüberlegtheit. Nunmehr wollen wir nur noch mit Ehrfurcht an euch denken als an die gewaltigen Gottesboten, wollen euch ehren als die großen, hilfsbereiten Schützer in unseren Nöten, aber auch als die furchtbaren Verkünder und Vollstrecker der gerechten Gerichte Gottes.

Unser heutiges Titelbild, der segnende Christus, ist die Abbildung einer Holzplastik aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die im Kloster Marienthal bei Ostřiz i. Sa. aufbewahrt wird. Der Nimbus des Bildwerkes ist um das Jahr 1500 entstanden. Er besteht aus getriebenen Silber. In der Mitte ist eine massiv silberne und vergoldete Gruppe der heiligsten Dreifaltigkeit eingelassen.



## Lasset uns anfangen!

Mit neuem Willen beginnen wir das neue Jahr.

Und da wir seinen Stern gesehen haben in dem hohen Wunder der heiligen Nacht, wollen wir kommen zum Neubeginn des Jahres, um mit neuem heiligem Willen anzufangen.

Wir halten Rückschau und wissen, daß vieles hätte besser sein können in unserem Tun und Lassen. Doch wir wissen auch, daß unser Gott und Heiland als unser Erlöser gekommen ist auf diese Erde und uns den heiligen Trost gegeben hat: „Ich bin nicht gekommen, den glimmenden Docht auszulöschen.“ Nein, er kam als Lichtbringer für unsere Seelen.

So soll uns der Beginn des neuen Jahres bereit finden und voll guten Willens, neu anzufangen.

Legen wir alles Angute der Vergangenheit in Gottes Hände, auf daß seine Güte barmherzig zudecke, was ihm nicht gefallen konnte an uns. Und dann beginnen wir mit jenem hohen Mut, den der heilige Apostel Paulus ausspricht: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ Auf dieses Heiligewort wollen wir uns stützen während des ganzen Jahres, während unseres ganzen Lebens. In diesem Apostelgebet liegt eine so wunderbare Kraft, die uns immer wieder aufrichten soll und wird, wenn wir das taten, was wir im tiefsten Herzen vielleicht nicht einmal wollten, wenn unser Weg von Gottes Wegen abirrte. Aber dieses soll uns nicht beirren. Sind wir also gefallen, so stehen wir sofort auf, sobald wir erkennen, was nicht gut war, aber sofort und ohne Zögern und wäre es mitten in der Sündentat, mitten im Sündensturm. Er, der dem Sturm auf dem Meere gebot, als die Seinen riefen: „Herr, hilf uns, denn wir gehen zu Grunde“, derselbe Heiland hört auch unseren Ruf: „Herr, hilf uns!“

Legen wir ab allen Kleinmut und alle Verzagttheit, wenn es sich darum handelt, in diesem Jahr 1941, dem Jahr, das voraussichtlich die Kriegsentcheidung bringt, zusammenzutreten mit unseren Brüdern im deutschen Volk im Kampfe draußen an der Front, in der Arbeit daheim, in der Sorge für die Verwundeten und Kranken, in der Liebe zu den Angehörigen derer, die ihr Leben ließen für unser Vaterland und damit auch für jeden einzelnen von uns! Nur wenn wir alle freudig und unverzagt wie ein Mann in rastloser Energie uns der Aufgabe widmen, die uns als Deutschen das Jahr 1941 stellt, wenn wir auch unsere letzte Kraft anspannen im Einigsein draußen und daheim, wenn wir selbstlos und opferbereit Blut und Gut der Nation bereitstellen, nur dann können wir mit Gottes Hilfe erwarten, daß uns das bevorstehende Jahr das Jahr der Bewährung für uns Deutsche ist und das Jahr des siegreichen Friedens wird.

So sei einem jeden von uns ins Herz geschrieben zu Beginn des neuen Jahres: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt!“

Lasset uns also anfangen!

Dr. E. A.

## Die Liebestat

Unsere Liebe zu Christus, unsere Verehrung und Anbetung Jesu Christi muß mehr sein als eine bloße Andacht. Sie muß ein Werk werden und Leben bekommen. Sie muß Liebeswerk werden. Jedes hl. Meßopfer ist so aufgebaut, daß die Gläubigen mitopfern und gerade dadurch seinen vollen Segen empfangen und immer mehr hineingeführt werden in die geheimnisvoll beglückende Kindschaft Gottes und Gliedschaft Jesu Christi. Unser Opfer wurzelt letzten Endes in dem Opfer, das der Heiland für die Welt am Kreuz dargebracht hat. Und wir wollen dieses heilige Mitopfern mit dem Opfer Jesu Christi wieder neu erwecken. Das geschieht im Herz-Jesu-Liebeswerk. Alle deutschen Bischöfe haben dies Herz-Jesu-Liebeswerk begrüßt und gesegnet, und auch unser Bischof will, daß die Gläubigen in allen Pfarrkirchen zum Herz-Jesu-Liebeswerk schreiten und dadurch die Liebe und Verehrung zum göttlichen Opferherzen bekennen. So ist das Wesentliche der Herz-Jesu-Andacht nicht bloß ein inneres Gefühl oder nur eine äußere kirchliche Übung, sondern eine seelische opferfrohe Nachahmung Christi durch die liebestarke Hingabe an Gott und die Menschen.

Echte Liebe zu Christus führt uns zum Mitmenschen. Schlägt unser Herz wirklich für Christus, dann müssen wir in unsere Liebe gerade jene aufnehmen, die uns der Herr so dringend ans Herz gelegt hat, die Bedürftigen und Armen. Wir haben besonders darauf zu achten, daß die Herz-Jesu-Verehrung nicht bloß eine religiöse Frömmigkeitsübung bleibt, die so leicht zu einer augenblicklichen Stimmung und Seligkeit des Gefühls werden kann, sondern daß sie zur Tat am Mitmenschen und damit zu Christus führt. Das ist nicht zufällig. Das ist notwendig. Denn das Gebot der Nächstenliebe ist dem Gebot der Gottesliebe gleich (vgl. Mt. 22, 34—40).

Der Opfertgang wird so zu einem Mittel, Caritasgesinnung zu wecken, zu vertiefen und zu verlebendigen. Vom Altar her soll die Caritasgesinnung ihren Ausgang nehmen. Vom Altar her holt sich die Caritasgesinnung die Lebenskraft, die Tiefe und Weihe, den Wert und den Adel. Denn jede Caritas muß ihren Wurzelboden in Gott haben, soll sie nicht bloß Wohlthätigkeit sein. Die Gestalt Christi steht im Mittelpunkt unserer Caritas. Wer darum betend und opfernd vor dem Altar steht, nimmt einen Funken dieser Liebe aus dem gemeinten Raum der Kirche und läßt diesen Funken Flamme werden in der Welt seiner täglichen Umgebung. Er ist eingeschaltet in den Kraftstrom göttlicher Liebe.

Das Herz-Jesu-Liebeswerk will aneifern, immer und überall in den Menschen unsere Brüder und Schwestern zu sehen und uns ihrer aus ganzem Herzen und mit allen Kräften anzunehmen und unter dem Eindruck des Blutopfers Jesu Christi selber gern Opfer für sie zu bringen. Christus hat für die Welt sein Herzblut gegeben. Wir sind seiner nicht wert, wenn wir nicht auch bereit sind, Opfer

des Herzens, Opfer des Willens, Opfer der Mühe und Arbeit, Opfer der Geduld, Opfer in jeder Hinsicht zu üben. Dabei denken wir nicht nur an den leiblichen Hunger, sondern auch an die geistige, seelische und sittliche Not und Bedrängnis der Mitmenschen, für die wir besorgt sein müssen. Das alles lehrt uns ja schon jeden Tag unser „Vater unser“.

Der Opfertgang soll vom Geiste der Brüderlichkeit, der Opferwilligkeit und Liebesbereitschaft erfüllt sein. Sein tiefster Sinn ist ja die lebendige Anteilnahme und Mitwirkung an der Opferhandlung des göttlichen Herzens. Darum hatte der Opfertgang in der Urkirche mit Recht seinen Platz im Meßopfer selbst. Was der Liebe dient, ist heilig und gottgefällig. Die enge Opferverbindung zwischen Christus und Caritas kann nicht besser zum Ausdruck gebracht werden.

„Arme habt ihr immer unter euch“ sagt Christus. Ziel unierer Caritas ist nicht, die Not aus der Menschheit zu schaffen. Aber das können und sollen wir durch uniere Liebestätigkeit erreichen, daß wir die Not überwinden und mit ihr fertig werden. Durch gegenseitige Liebe und Hilfe können Leid und Not dieser Erdenzeit überwunden und erträglich gemacht werden.

Echte Caritashilfe kommt aus einer lebendigen Herz-Jesu-Verehrung. Und echte Herz-Jesu-Verehrung führt zu praktischer Liebestätigkeit an den Armen und Bedrängten. Denn der Glaube muß sich an der Liebe erweisen. Der Glaube muß sich in der Liebe tätigen erweisen.

## Simeon

„Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann . . .“ Er war einfach, wie blanker Morgenschein einfällt, weil die Ordnung der Schöpfung in ihm ist, war sein Leben; unwirksam wie der Lauf der Sterne standen seine Tage vor Gottes Antlitz.

Er harrete auf den Trost Israels. Er war wie ein schweigender Ruf, der unverklingbar im Tempel schwingt. Er war wie eine lobende Sehnsucht, die um den Ausbruch der fernen Stunde weiß. Er war wie eine unaufhörliche Erwartung, die um den Sieg demütigender Treue sichtet. Sein Haupt glich einem zerschundenen Berggipfel, dessen Schnee schon leise in die schimmernden Ränder des Himmels griff. Seine Augen waren wie die silberne Glut zerschmelzender Opferkerzen, die doch nicht erlöschen konnten, ehe sie die Geburt des Ewigen Lichtes schauen durften. Sein Mund war wie eine zerbrochene Glode, die doch nicht verstummen konnte, ehe sie den Klang des Ewigen Wortes aufnehmen durfte. Seine Arme waren wie dürre Äste, die nicht niederfallen konnten, weil sie die ausgegandte süße Schwalbe der göttlichen Liebe noch nicht gewiegt hatten. Sein Herz ging in müde gewordener Pilgerschaft und konnte doch nicht heimkehren, ehe nicht das Herzlein des kleinen Christ wie kristallener Jubel in seine zitternden Schläge schwang. Und er nahm das Kind auf seine Arme. Siehe, wie die Flut das harrende Land umarmt, war Friede über den Greis gekommen. Da er Christ in seine Arme schloß, waren seine Sinne erfüllt, wie eine Wabe süßen Honigs voll ist. Seine Augen wurden still, denn das himmlische Licht schenkte sich ihrem Hunger. Sein Mund verstummte im Ruf der göttlichen Färtlichkeit. Seine Seele aber war wie ein Vogel, der seine Schwingen gläubig gegen die Heimat hebt, weil ihm ihr Ruf ins Herz geklungen ist.

Stehe uns Sterbenden bei, Simeon, daß der Herr unsre Herzen heimsuche, ehe sie in die fremde Dunkelheit abstoßen. M. D.

## Die Soldatentugenden

Die Standestugenden des Soldaten sind, wie Dr. Gregor Mithorn in „Schönere Zukunft“ schreibt, der christlichen Ethik nicht fremd. Im Gegenteil, sie haben ihren gesicherten Raum im Ganzen der christlichen Sittlichkeit. Das gilt vor allem für die wichtigste Soldatentugend, die Tapferkeit. Die überlieferte Lehre reißt sie unter die vier Kardinaltugenden des Christen ein: schon Thomas von Aquin hat Besen und Verpflichtung dieser Tugend ausführlich erläutert. „Unter Gottes Willen gestellt, wird die Tapferkeit in religiöser Betrachtung zu einer übernatürlichen sittlichen Tugend, und mit dem Siegel Gottes geweiht“ (Kardinal Faulhaber in einer Feldpredigt aus dem Weltkrieg). Die Furchtlosigkeit, die der Soldat bewahren muß, steht auch dem Christen wohl an, für den der Tod durch die Erlösung und durch den Glauben an das ewige Leben seinen Stachel verloren hat. Vertrauen und Geduld, die Quellen des Glaubens an den Sieg, an den Enderfolg, haben für den Christen auch religiöse Bedeutung und Begründung: sein Vertrauen wurzelt im Glauben an die göttliche Vorsehung, die alles zum Rechten und Guten zu lenken vermag, auch wenn wir ihre Wege nicht begreifen können; und die Geduld, die zum zähen Ausharren befähigt, wird von uns Christus selbst in der Parabel vom Sämann aufgelegt. Opfersinn, ohne den es keine tüchtige soldatliche Leistung gibt, gehört zu den Grundeigenschaften, die der Christ sich auch aus religiösen Gründen erwerben muß; der Opfergedanke, durch Christi Opfertod geheiligt, steht im Zentrum der sittlichen Lebensführung des Christen. Zur Kameradschaftlichkeit, die den Zusammenhalt jeder guten Truppe verbürgt, ist der Christ schon durch das Gebot der Nächstenliebe angehalten: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh. 15, 13); damit ist jene Kameradschaftlichkeit, die sich bis zum Opfertod bewährt, als eine religiös geheiligte Verwirklichung der Nächstenliebe erkannt. Die soldatliche Fahnentreue schließlich darf sich, wie Kardinal Faulhaber in einer Feldpredigt des Weltkrieges ausführte, auf das Gotteswort berufen: „Sei treu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offb. 2, 10).

Es versteht sich von selbst, daß nicht nur der Christ allein zur Verwirklichung der soldatlichen Tugenden befähigt ist; Geschichte

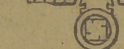


und Erfahrung zeigen das Gegenteil. Handelt es sich doch hier um Verpflichtungen, die zumeist schon aus dem natürlichen Sittengesetz sich ergeben, das Gott jedem Menschen ins Herz gesenkt hat und die das unverbildete Gewissen erkennt. Was wir sagen wollen, ist, daß der Christ sich auch im Namen seines Glaubens und durch seine Ethik zu den soldatischen Tugenden verpflichtet wissen muß; und daß weder im christlichen Glauben noch in der christlichen Sittlichkeit Widersprüche gegen die Erfüllung der Soldatenpflichten vorhanden sind.

Heilige Ruhe.

Vom heiligen Bruder Konrad wird erzählt: Als er einmal in Alttötting seines Amtes als Pförtner waltete, sei ein Tipfelbruder zu ihm gekommen und habe ihn um ein warmes Essen gebeten. Der gottselige Ordensbruder ging sofort in die Küche und brachte ihm eine große Schüssel mit Brotsuppe. Doch als der Wanderbursche sie verkostete, war sie ihm zu schlecht und warf dem Heiligen das Gefäß

2. Caritasminihilfsfahrt 1940/41



Der Führer!

sorge auch Du dafür, daß auch dieses Winterhilfswerk erneut der Welt gegenüber eine Demonstration unseres unlöslichen Gemeinschaftsstandes und der gemeinsamen Pflichterfüllung wird.

mitsamt seinem Inhalt fluchend vor die Füße, so daß es in viele Scherben zerbrach. Ein anderer wäre ob der Undersämtheit des Bettlers in Harnisch geraten und hätte ihm die heftigsten Vorwürfe gemacht. Doch Sanft Konrad kniete sich in aller Ruhe auf den Boden und las die Tonstücke zusammen. Als er sie dann wegtrug, sagte er zu dem Handwerksburschen: „Ich muß Dir halt eine andere Suppe hosen.“ Und nach einer kleinen Weile brachte er ihm eine andere Schüssel voll. Der Fehtruder aber erzählte später, daß diese himmlische Ruhe und Gelassenheit des Pförtners einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck auf ihn gemacht habe, als wenn er ihm die schärfste Donnerpredigt gehalten hätte.

Getreu bis in den Tod.

Ueber Gefangenschaft und letzte Stunden des heimatstreuen Elfmärsers Roos, der von den Franzosen am 7. Februar dieses Jahres um seines Deutschtums willen erschossen wurde, geht von einem Mitgefangenen, Heinrich Baron, eine Schilderung durch die Presse. Baron schildert die Gespräche, die er mit Roos in der Zelle geführt. Vom Gespräch des 6. Februar abends heißt es z. B.: „Vom Heiteren kamen wir auf das Ernste und schließlich auf den Tod zu sprechen. Dann wurde es still in unserer Zelle, bis Roos langsam und leise sagte: „Wenn ich sterben muß, dann bin ich dazu bereit.“ Die dünne, helle Glöde des Nonnenklosters neben dem Gefängnis hatte schon die mitternächtliche Stunde geschlagen, als Roos begann, ein uraltes eifässiges Abendgebet zu sprechen. Am anderen Morgen um 6 Uhr kam das Hinrichtungskommando. Der Gefängnisgeistliche,

der mitkam, sprach leise mit Roos und las dann nebenan in der Gefängnis Kapelle eine heilige Messe, bei der Roos ihm ministrierte. Auf der Fahrt von Ranzig zur Richtstätte hat sich Roos mit ihm über religiöse Fragen unterhalten. Während der Richtpfahl in die Erde geschlagen wurde, nahm Roos mit den Worten Abschied vom Geistlichen: „Ich war treu meinem Glauben — meinem kleinen Vaterland, dem Esloß, meinen Freunden.“ ... Die Gewehrminidungen sind auf sein Herz gerichtet, und während er laut auf deutsch betet, ertönt das Kommando.“

Die Mitgliederversammlung des Reichsverbandes für das katholische Deutschtum im Ausland wurde dieses Jahr in Berlin gehalten. Die aus allen Gauen des großdeutschen Reiches sehr gut besuchte Tagung stand unter Leitung von Bischof Berning von Osnabrück. Der Bericht, den der Leiter des RKA Msgr. Büttner über die Arbeit im vergangenen Jahr erstattete, vermittelte ein eindrucksvolles Bild umfassender Tätigkeit auslandsdeutscher Seelsorge und volksdeutschen kirchlichen Wirkens im Deutschtum Ost, Süd- und Westeuropas und der Uebersee. Der zweite Teil der Tagung wurde von den „auslandsdeutschen Vorträgen und Berichten“ ausgefüllt.

Treudienst-Ehrenzeichen für Klosterfrauen. Der Führer und Reichskanzler hat am 30. September drei Clemensschwwestern der Provinzial-Heilanstalt Münster das goldene und 18 weiteren das silberne Treudienst-Ehrenzeichen für mehr als vierzigjährige bzw. fünf- und zwanzigjährige treue Dienste in der Krankenpflege, Anstaltsküche, in den Frauenwerkstätten und in der Gärtnerei verliehen. Zwei von ihnen waren auch schon in der Verwundetenpflege an der Front im Weltkriege tätig.

Bücherschau

Helene Pagés, Geheimnis um Monika. Erzählung. 78 Seiten. Freiburg im Breisgau, 1940, Herder u. Co. Kartoniert 1.25 M. Helene Pagés reicht hier eine Erzählung dar, hinter der spürbar ein hoher menschlich-sittlicher Gedanke steht. Fast noch schöner als die Geschichte der kleinen Monika will mir die Gestalt der in ihrem Glauben und ihrer Rechtllichkeit unerschütterlichen Pflegemutter Rentel erscheinen, der es zu danken ist, daß aus Monika die reine, starke Frau erwächst. Der Sinn dieses schmalen Bändchens ist: aufzurütteln zur Achtung vor dem Leben, zur Ehrfurcht vor dem Kinde. Franz Bitter.

Katechismus der Werttagsheiligkeit für die christliche Familie. Von Clemens Stehle. 90 Seiten. Herder, Freiburg i. Br., 1939. Kart. RM 1.10, Leinen RM 1.75.

Das Büchlein ist eine moderne Aszetik in katechetischer Form. Es behandelt die drei großen Lebensgebiete: Unser Verhältnis zu Gott, zu den Dingen und zu den Mitmenschen. Dabei sind die dogmatischen und psychologischen Grundlagen überall berücksichtigt. Bei aller Gründlichkeit ist es allgemeinverständlich, ein Buch für Familie und Volk. Julius Meinhold.

Schriftleiter: Gerhard Schöpf (z. Zt. im Felde). Für die Schriftleitung z. Zt. verantwortlich: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Rodelshöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. B., Ludendorffstr. 9-11. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblattes, Braunsberg, Ludendorffstr. 9-11.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monat. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1.- M., mit Beleggeld 1.15 M.

Inserate kosten: die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. in Inseratentell. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme Montag.

20jährige Beamtentochter, einzig. Kind, tadell. Bergh, 1,63 gr., gesund, hauswirtschaftl., Primareise, 10000 M. (pät. mehr), Wäde u. Teilaussteuer. Heirat, wünscht zwecks da es ihr an kath. Herrendef. fehlt, auf dies. Wege ein wertv., charakterfest., gebild. kath. Herrn in sich. Position kennenzul. Ernstg. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 497 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Handwerker, kath., 22 J. alt, bl., 1,70 gr. (b. Unfall Bein verl.), sucht auf diesem Wege ein solid., wirtschaftlich katholisches Mäd. zw. später. Heirat kennenzul. Erw. Verm. erw., jed. nicht Beding. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 500 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Kath. Stütze, 28 J. alt, m. Aussteuer u. ein Vermögen, wünscht auf dies. Wege einen kath. Herrn im Alter bis zu 35 Jahren zw. spät. Heirat kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 501 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ingenieur, 29 J. alt, 1,71 gr., dunkelbl., solide, in ein. Wehrbetrieb tätig, wünscht die Bekantsch. ein. netten kath. Mädels zw. bald. Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter Nr. 502 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Handwerk. in sicher. Position 31 J. alt, kath., wünscht nett. kath. Mäd. zw. bald. Heirat kennenzulern. Junge Witw. auch angenehm. Zuschrift. m. Bild unter Nr. 503 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Selbst. Handwerker, kath., 50 J. alt, Witwer ohne Anh., sucht zw. die Bekantschaft eines netten. älter. Mädchens (od. Witwe) m. etwas Vermögen. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 498 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erb.

Besitzerohn, 38 J. alt, kath., Bes. von 43 Morg. gr. Grundst., sucht die Bekantschaft einer kath. Dame (Vermögen v. 5000 M aufw. erw.) Zuschr. unter Nr. 496 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Zur Betreuung einer kranken Dame und ihres Haushalts wird zuverlässiges Mädchen katholisches best. werbt u. verbreitet Euer Ermländisch. Kirchenblatt!

Ein sauber. kath. Kinder-mädchen für 1/2 bis 4 J. alte Kinder sucht zum 1. Januar Frau Fahl, Wolfsdorf.

Ich suche für mein. Bruder, Reichsbahnhandwerker, 50 J. alt, Witw. m. Kind, 1,75 gr., eine liebe kath. im Alter von 40-45 Jahren. Bildoffert. unt. Nr. 499 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

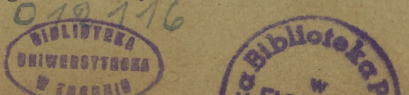
Ich suche im kath. Gutshaus, ein. Stelle als Lehrwirtin. Ich bin Bauerntochter, 16 J. alt. Zuschr. unter Nr. 504 an d. Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Kathol. Hausgehilfin, zuverläss. u. kinderlieb., (nicht unt. 20 J.) zum 15. Januar od. späta. gesucht. Koch- u. Nähkenntn. erw. Trautmann, Pillau, Windgasse 2

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigendressire) aller mit dem Bewerbingschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen bitten wir keine Originalzeugnisse beizufügen!

Zeugnissabschriften, Lichtbilder etc. sollen auf der Rückseite den Namen und die Anschrift des Bewerbers tragen Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen. Bitte Rückporto beilegen.





## P f a r r a m t l i c h e N a c h r i c h t e n .

Sonntag, den 29. Dezember ( in der Weihnachtswoche )  
Hl. Messen: 6, 7; 8 u. 9 mit kurzer Predigt; 10 Hochamt  
und Predigt. 17 Vesper.

Wochentags: Hl. Messen 7, 8 und 9. Gemeinschaftsmesse  
der Jugend fällt in dieser Woche aus. Gemeinschafts-  
messe für die Schulkinder Dienstag und Freitag 9 Uhr.  
Um 1/2 7 Uhr wird die hl. Kommunion ausgeteilt.

Beichtgelegenheit. Sonnabend von 16-18 und ab 20 Uhr.  
Sonntag und am Neujahrstag ab 6 Uhr früh. An den  
Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen und  
nach der Jahresschlußandacht.

Wochendienst: Kaplan Zimmermann.

Kinderseelsorgsstunden, Religionsunterricht für die  
höheren und Mittelschulen und die Glaubensschulen  
fallen in dieser Woche aus.

Jahresschlußandacht am Dienstag, den 31.12. abends  
20 Uhr. Nach der Andacht Beichtgelegenheit.

Neujahrstag ( Fest der Beschneidung des Herrn )  
Gottesdienstordnung wie am Sonntag. Nachmittags 17  
Uhr Vesper.

Herzjesufreitag: ( 3. Januar ) Herzjesumesse mit Aus-  
setzung und Litanei.

Priestersamstag ( 4. Januar ) 7 Uhr Priestersamstags-  
messe.

Aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai.

Taufen: Renate Elisabeth Müller; Manfred Martin  
Rautenberg.

Trauungen: Gefreiter Friedrich Kichel, Elbing und  
Martha Kuhn, Elbing; Maschinenbauschlossler Franz  
Frank, Elbing und Charlotte Trude Hill, Elbing.

Beerdigungen: Roswitha Krause, Tochter des Schuh-  
machers Stephan Krause, Jungferndamm 1, 7 Wochen;  
Bärbel Wesslowski, Tochter des Bäckermeisters Bruno  
W., Fischerstr. 37, 3 Wochen; Heinz-Ulrich Wermter,  
Sohn des Elektroingenieurs Konrad Wermter, Nietzsche-  
str. 12, 4 Jahre; Hans Joachim Fahrendorff, Sohn  
des Beifahrers Fritz F., Zigarrenmacherstr. 11,  
11 1/4 Stunden.



